

Heyse, Paul: An Hermann Lingg (1872)

1 Wie, Freund? Ist's Wahrheit, was ich seh'?
2 Wir zwei beim Bundesschützenfeste,
3 Nicht als beschaulich stille Gäste,
4 Nein, feierlich im Komitee?
5 Ist denn die Zeit zurückgekehrt,
6 Da noch Apollo ward verehrt
7 Nicht bloß als treuer Musenpfleger,
8 Auch als berühmter Schütz und Jäger?
9 Denn daß wir beide, wie wir hoffen,
10 Ins Schwarze hie und da getroffen
11 Mit unsrer stillen Art und Kunst,
12 Erwarb uns schwerlich so viel Gunst,
13 Daß, wo es knallt den ganzen Tag,
14 Man unser nicht entraten mag,
15 Zumal kein Mangel ist an biedern
16 Grünangehauchten Schützenliedern,
17 Daß nun ein großer Lyrikus,
18 Wie du, ein frisches dichten muß,
19 Zu schweigen von meiner Wenigkeit.

20 Doch sieh! da fällt mir ein beizeit,
21 Daß ich in Tagen, die schon fern,
22 Auch war ein Jäger vor dem Herrn,
23 Wovon der Münchner Magistrat
24 Etwa ein Gerücht vernommen hat,
25 So daß er nun auch mich erlesen
26 Zum Beirat diesem Schützenwesen,
27 Als einen, der der Jägerei
28 Zwar nur als Dilettant beflissen,
29 Doch auch nicht übel kundig sei.

30 Da treibt mich leider mein Gewissen,
31 Zu beichten, was mich lang gebrannt,

32 Wie's um mein erstes Jagdglück stand,
33 Daß einst nicht meinen Grabstein zieret
34 Ein Nachruhm, der mir nicht gebühret.

35 Ich war im schönen Berchtesgaden
36 Anno Sechzig zu Hof geladen,
37 Wo ich im luftigen Sommerschloß
38 Gar vielfach Liebs und Guts genoß
39 Von meinem königlichen Herrn,
40 Der so viel Huld an mir bewiesen –
41 Nie würde sie genug gepriesen.
42 Nun mocht' er seine Gäste gern
43 Vergnügt und guter Dinge sehn,
44 Sollt' einem jeden nach Wunsch geschehn;
45 Und da von manchem Jägerzug
46 Ich keine Beute nach Hause trug –
47 Ein blutiger Neuling, wie ich war,
48 Nicht ungeschickt im Treffen zwar,
49 So lang es nur die Scheibe galt,
50 Doch wenn das Hochwild durch den Wald
51 Hinstürmte, gleich mit Herzenspochen
52 Fühl' ich das Blut in den Adern kochen,
53 Und schoß, wie's Sonntagsjägern geht,
54 Zu hoch, zu tief, zu früh, zu spät –
55 Da schien's meinem hohen Gönner fast,
56 Als würde das Weidwerk mir verhaßt,
57 Und nagt' ein Wurm mir am Gemüte.
58 Drum, da es wieder waldwärts ging,
59 Ich eine Büchse von ihm empfing,
60 Einen schönen Zwilling von sondrer Güte. –
61 Die hat mir selbst bei keiner Jagd,
62 So sprach er lächelnd, je versagt;
63 Mit der soll's Ihnen heut gelingen.
64 Nun, Weidmannsheil! –

65 Und also gingen

66 Wir Schützen jeder an seinen Stand.
67 Ein Wäldchen, das Ahornet genannt,
68 Im wolkennahen Hochgebiet
69 Empor zur Gotzenalm sich zieht,
70 Von steilem Felskamm überragt,
71 Des jäh abstürzendes Gewänd
72 Vom Königssee den Talgrund trennt.
73 Hier war bestellt die frühe Jagd
74 Und ward ein Stand mir zugewiesen,
75 Nie einen schöneren gab's als diesen.
76 Aus eines Tännleins grünem Schatten
77 Sah ich hinab die sanften Matten,
78 Von Ahornwipfeln überdacht,
79 Dazwischen spielt in Ringen sacht
80 Die golden heitre Sommersonne.
81 Ich saß verträumt in stiller Wonne,
82 Doch späht' ich scharf und hielt zum Schuß
83 Die Büchse fertig auf den Knieen.
84 Ein Jagdgehilf' war mir verliehen,
85 Mit seltnem Namen: Phrygius.
86 (dies aber war sein ganz Latein,
87 Mocht' eines Ahnherrn Erbschaft sein,
88 Der einer Schul' einmal gewaltet
89 Und sich lateinisch umgestaltet.)
90 Ein hager Bursch mit Augen blau,
91 Ein rechter Jäger fest und schlau,
92 Und war's wohl längst von Herzen satt,
93 Daß der Herr Doktor aus der Stadt
94 Sein Pulver nebenbei verknallte.
95 Wie nun die Jagd das Tal durchhallte
96 Und ferne fiel ein erster Schuß –
97 Heut, sag' ich, teurer Phrygius,
98 Sollst du dich meiner nimmer schämen;
99 Ich will mich scharf zusammennehmen. –
100 Und sieh, kaum ward die Rede laut,

- 101 Stößt mein Gesell mich heimlich an.
102 Ein junger Spießer zog heran,
103 Vorsichtiglich, nicht gar vertraut,
104 Und windet äugend um sich her,
105 Als ob's ihm nicht geheuer wär!
106 Ich flugs die Büchse von den Knien,
107 Doch er gewahrt mich, wie mir schien,
108 Er wend't sich – tut einen Satz – und krach!
109 Donnert mein Mordgewehr ihm nach.
110 Doch was war das? Im selben Nu
111 Kracht's abermals – Was Teufel! du?
112 Phrygius? – Er achselzuckte bloß:
113 's war nix. Mein rechter Lauf ging los,
114 Von selbst. Doch der Herr Doktor hat
115 Getroffen. Schaun's nur, grad aufs Blatt!
- 116 Hin durch die Lichtung eilen wir.
117 Da lag im Gras das edle Tier,
118 Die Lichter halb verglast, und wendet
119 Den Kopf nach mir, eh' es verendet,
120 Fast vorwurfsvoll, als frug' es an,
121 Wer von uns zwein ihm das getan.
122 Mein Phrygius murmelt nur: Den hat's!
123 Und schleicht zurück zum alten Platz.
124 Doch ich: Phrygius – der Schuß war gut;
125 Doch ist mir wunderlich zumut.
126 Ging deine Büchse – schwör mir's heilig! –
127 Von selber los? – Los ging sie freilich.
128 Hab' mit der Hand am Schloß gespielt
129 Und auch – mein Eid! – nicht erst gezielt.
130 Doch jetzt sein's stat. Es kimmt noch mehr.
- 131 Wohl kam's, doch nimmer zu uns her.
132 Die Jagd nahm ihren raschen Lauf,
133 Ein Wetter zog vom See herauf,

- 134 Bald sahn wir auch die Treiberkette.
135 Nun ging's bergunter in die Wette,
136 Bis zu dem sichern Ort am Strand,
137 Wo schon gedeckt die Tafel stand,
138 Die Köche für den Königstisch
139 Sotten und brieten, Wild und Fisch.
140 Da ward mit Zuruf ich empfangen.
141 Schon war die neue Mär ergangen,
142 Daß heut auch mir ein Schuß gegückt.
143 Den Zweifel, der mich heimlich drückt',
144 Ich schluckt' hinunter ihn und saß
145 Ganz still, da nun das volle Glas
146 Der königliche Jagdherr hob
147 Und sprach: Dem Doktor ziemt ein Lob.
148 Er tat heut seinen Meisterschuß.
149 So wollen wir verdientermaßen
150 Den wackren Schützen leben lassen! –
151 Und neigte mir sein Glas zum Gruß.
152 Ich murmelt was von Phrygius,
153 Doch nahm es niemand mehr in acht,
154 Denn plötzlich brach mit wilder Macht
155 Das Wetter los, der See ging hoch,
156 Wir leerten kaum die Gläser noch
157 Und schwammen durch Gewittergraus
158 Bis auf die Haut durchnäßt nach Haus.
- 159 So losch mein erster Glückstag aus.
160 Doch nachts im Traum ist mir erschienen
161 Mein junger Hirsch und sah mich an
162 Mit spöttlich überlegnen Mienen,
163 So gut ein Waldtier grinsen kann,
164 Als wollt' er sagen: Hast du nun
165 Das Herz, auf Lorbeern auszuruhn,
166 Die du nicht selber konntst gewinnen?
167 Bei deinem Leisten bleib hinfört:

168 Mach Verse! Sinne nicht auf Mord! –
169 Spuk, rief ich, hebe dich von hinten!
170 Vernahmst du nicht des Phrygius Schwur? –
171 Der Unhold aber lachte nur,
172 Und um den Spötter rings zuhauf
173 Tauchte viel andres Wild noch auf,
174 Rehböcke, Gemsen ohne Zahl,
175 Die sprangen um mich her zumal,
176 Vertraut und nah, um mich zu necken,
177 Und stupften mich an allen Ecken,
178 Und hob ich meine Büchs' empor,
179 Hohnkichert der ganze Chor,
180 Bis mir vom Haupt der Angstschweiß lief,
181 Ich überlaut: Hilf, Phrygius! rief –
182 Da war das Nachtgespenst zerstoben.

183 Seitdem gab ich wohl beßre Proben,
184 Das Treffen mit der Kugel sei
185 Doch eben auch kein' Hexerei.
186 Nur seltsam: Keiner hatt' es acht,
187 Ob ich meine Sache gut gemacht,
188 Und kam ich siegesfroh nach Haus,
189 Bracht' niemand einen Trinkspruch aus.

190 Dir aber les' ich's am Gesichte:
191 Was die Moral sei der Geschichte? –
192 Ei, daß man uns um manches ehrt,
193 Was nicht der Red' und Ehre wert,
194 Indes die Welt bleibt wiederum
195 Bei unsren besten Taten stumm,
196 So daß mit ruhigem Gewissen
197 Wir eins ins andre rechnen müssen.
198 Und also, wenn ich heut' uns seh'
199 Im Bundesschützenkomitee,
200 Laß uns nicht grübeln, ob wir wert

201 Des Ehrenamts, so uns beschert,
202 Vielmehr bescheiden Arm in Arm
203 Durchwandern wollen wir den Schwarm,
204 Und wenn am Himmel Wolken schweben,
205 Die Hände zum Apoll erheben,
206 Daß diesem frohen Festgetreibe
207 Der Fernhintreffer günstig bleibe,
208 Mit seiner Sonne schönstem Glanz
209 Vergoldend jedes Siegers Kranz,
210 Daß ungetrübt in alt und jung
211 Nachleuchte die Erinnerung.
212 So wären denn auch die Poeten
213 Im Ausschuß nicht umsonst vertreten.

(Textopus: An Hermann Lingg. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63892>)